

# Paibacher Zeitung.

Mr. 145.

Preis numerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbl. fl. 5-50. Für die Aufstellung ins Haus halbl. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbl. fl. 7-50.

Mittwoch, 27. Juni.

Insertionsgebühr: Für kleine Insertate bis zu 4 Seiten 25 fr., größere pr. Seite 6 fr.; bei älteren Wiederholungen pr. Seite 3 fr.

1877.

## Nichtamtlicher Theil.

### Parlamentarisches.

In der letzten Sitzung des Justizausschusses des österreichischen Abgeordnetenhauses vom 22. d. M. legte Abg. Dr. Ofner in Gemäßheit des vom Abgeordnetenhaus inbetreff der Regelung des Ratenbrieftwesens gefassten Beschlusses den nachstehenden Entwurf eines Gesetzes vor:

„§ 1. Die Hintangabe inländischer oder ausländischer Staats- und anderer Lose oder der Gewinsthoffnung von solchen Losen gegen Ratenzahlungen mit oder ohne Verbindung mit anderen Wertheffekten ist verboten.

§ 2. Dieses Verbot begreift auch jene Hintangabe von Wertheffekten gegen Ratenzahlungen, wenn in Verbindung damit oder abgesondert Lose oder deren Gewinsthoffnungen oder beides zugleich als Gratisprämie zugeschiftet werden.

§ 3. Jede Übertretung dieses Gesetzes wird wie ein durch die Lotterievorschriften untersagtes Spiel nach den bezüglichen Gefällgesetzen bestraft.

§ 4. Auf die bereits vor der Wirksamkeit dieses Gesetzes in Umlauf gesetzten Ratenbriefe (Rentenscheine) hat dieses Gesetz keine rückwirkende Kraft.

§ 5. Mit dem Vollzuge dieses Gesetzes, welches mit dem Tage seiner Auskündigung in Wirksamkeit tritt, sind der Justizminister und der Finanzminister beauftragt.“

Se. Excellenz der anwesende Sectionschef v. Bononi erklärte, daß, nachdem die Regierung bisher zu einer Ausschüttung über diese Frage nicht eingeladen worden sei, er heute eigentlich nicht als Regierungsvertreter, sondern nur als Mitglied des Justizministeriums erscheine. Er meint, daß über diese Frage das Finanzministerium vorläufig einzutragen gewesen wäre, nachdem seine Ansicht nach das bestehende Gesetz inbetreff der Promessen vollkommen hinreichen dürfte, um die Missbräuche des Ratenbrieftwesens einzudämmen.

Abg. Dr. Bitezik erklärte sich im großen und ganzen mit dem Gesetzentwurf einverstanden, behält sich aber vor, eine kleine Modification im Laufe der Debatte zu beantragen.

Abg. Dr. Baillner erklärte, daß auch er der Ansicht sei, daß das bestehende Promessengesetz hinreichen dürfe, die Missbräuche des Ratenbrieftwesens, welche insbesondere in der Hintangabe der Gewinsthoffnung gipfeln, zu beseitigen. — Mit der allgemeinen Fassung des § 1 könnte er sich aber nicht einverstanden erklären, nachdem dadurch auch der solide Verkauf von Losen und anderen Wertheffekten gegen Ratenzahlungen — selbst bei voll-

zogener Übergabe, unmöglich würde, weil ferner dieser Paragraph durch die Hintangierung eines Depotgeschäfts sehr leicht umgangen werden könnte und überhaupt einen bedeutsamen Eingriff in das Privatrecht begründen würde.

Abg. Dr. Dürnberger erklärte sich mit diesen Ausführungen im wesentlichen einverstanden und sprach die Meinung aus, daß jedenfalls noch die Ansicht der Regierung einzuhören wäre.

Es wurde beschlossen, für heute in das Meritorische der Anträge des Berichterstatters Dr. Ofner nicht einzugehen, sondern das Justizministerium, das Finanzministerium und das Ministerium des Innern zur nächsten Sitzung einzuladen, um deren Ansichten inbetreff der vorliegenden Frage entgegenzunehmen. Zugleich wurde beschlossen, auch die Abg. Dr. Roser und Neuwirth, welche den diesbezüglichen, vom Hause angenommenen Antrag in der betreffenden Sitzung unterstützten, einzuladen, der nächsten Sitzung beizuwöhnen.

## Die Auflösungsdebatte im französischen Senat.

Der französische Senat hat bekanntlich in seiner Abendstunde vom 22. d. M. nach einer dreitägigen Debatte mit einer Mehrheit von zwanzig Stimmen die von der Regierung verlangte Auflösung der Deputiertenkammer bewilligt und so dem Ministerium Broglie zu seinem ersten Siege verholfen. Im Verlaufe der Debatten war es insbesondere Victor Hugo, der mit vollster Entschiedenheit gegen die Kammerauflösung protestierte, während Jules Simon mehr seine persönlichen Beziehungen zum Marschall-Präsidenten und die Vorgänge, welche den Rücktritt des republikanischen Ministeriums zur Folge hatten, zum Gegenstande seiner Ausführungen mache. Die Anstrengungen der republikanischen Parteien, die Mehrheit des Senates für ihren Standpunkt zu gewinnen, waren erfolglos, die Regierung siegte mit 150 gegen 130 Stimmen, also ungefähr mit der Majorität, die man schon seit geraumer Zeit als wahrscheinlich angenommen hatte.

Die Debatte im Senat bot im Laufe ihrer dreitägigen Dauer so manche stürmischen Szenen, in denen die beiden Parteien mit Hestigkeit auf einander platzten. Aus den über den zweiten Verhandlungstag — den 21. Juni — bereits vorliegenden ausführlichen Sitzungsberichten theilen wir nachstehenden Auszug mit. Zu Beginn der genannten Sitzung nahm als erster Redner Victor Hugo das Wort. „Der Conflict — so begann er — brach zwischen zwei Staatsgewalten aus. Heute soll der Senat Richter sein, und er wird Richter sein.“

Denn wenn über der Regierung der Senat, so steht über dem Senat die Nation. Niemals gab es eine schwierigere Lage; es hängt von dem Senat ab, ob Frankreich in Frieden bleiben oder in Verwirrung versetzt werden soll. Wenn Sie Frankreich den Frieden sichern, so beruhigen Sie Europa; wenn Sie Frankreich beunruhigen, so wählen Sie die Welt auf. Der Senat wird seine Probe machen. (Bewegung.) Der Senat wird heute den Senat retten. (Unruhe.) Die Gelegenheit ist einzige in ihrer Art, und Sie werden sich dieselbe nicht entkräften lassen, um zu zeigen, daß der Senat nötig ist. Frankreich ist in Gefahr; eilen Sie ihm zu Hilfe. (Die Linke gibt ihre Zustimmung zu erkennen.) Die Vergangenheit gibt mitunter nützliche Aufschlüsse. Gewisse Attentate, welche die Geschichte nicht vergibt, werfen düstere Lichter, durch welche die möglichen Ereignisse beleuchtet werden. (Unruhe.) Unter Ihnen sind Männer, welche ein Gedächtnis haben; dieses Eingediente lehrt, vorherzusehen. Diese Männer haben das Phänomen einer Nation gesehen, welche nur Frieden verlangte und nichts verhehlte; Frankreich, welches durch Voltaire die religiöse Freiheit schuf, das ein richtiges Ziel vor Augen hat, und hinter diesem Lande in vollem Lichte eine verdeckte Regierung (Widerspruch auf der Rechten, Beifall auf der Linken); wir haben das gesehen, und wir sind nachdenklich; wir vernehmen Erklärungen der Gesetzmäßigkeit, die einen gewissen Klang haben. Wir erkennen die Larve, die Greise sind Warner. Ich wünsche nichts mehr, als an die Gesetzlichkeit zu glauben, aber ich bemerke, man hat schon geglaubt. Frankreich war ganz bei der Arbeit, als der Blitz vom 16. Mai losbrach. Da plötzlich stand alles still. Wir stehen vor einer außergewöhnlichen Thattheile. Der Handel geht nicht mehr; wir zählen unsere Verluste bereits nach hunderten von Millionen. (Die Rechten: Nun weiter!) Das wird vier Monate so fortgehen. Überlegen Sie doch, Europa liegt im Kriege, Frankreich hat Frieden. Wenn in Abwesenheit der Kammer ... (Auf der Rechten: Genug! Unruhe.) Lassen wir diesen Punkt auf sich beruhen; indem es ist uns gestattet, der persönlichen Regierung zu sagen, sie möge die innere Gefahr zu der auswärtigen nicht noch hinzufügen.“

Victor Hugo vertheidigt hierauf die Deputiertenkammer, der es zustehe, Vorwürfe zu machen, und fährt fort: „Jetzt bewegt mich eine Thattheile: der Geist der Revolution ist in der Regierung, und der Regierungsgeist in der republikanischen Mehrheit. Sie wollen den weisen Fortschritt ohne Gewaltsamkeit, den inneren und auswärtigen Frieden.“ Nach einigen weiteren Bemerkungen fährt Victor Hugo fort: „Machen Sie diesem Versuch ein rasches Ende; gebieten Sie dieser felsamen

## Feuilleton.

### Aus dem Geistesleben der Thiere.

(Schluß.)

Die Nester sind oft sehr schwer aufzufinden, da sie sich meist an feuchten, schattigen Plätzen oder abschüssigen Bänken befinden, wo Schutt, Geröll oder üppige Vegetation sie möglichst verdeckt. Abschüssige Bänke werden auch meist deshalb gewählt, damit die Thüre durch ihr eigenes Gewicht ohne Schwierigkeit zufallen kann, während die Nester auf flachem Boden äußerst selten sind. Das Thor schließt in der Regel sehr fest und sicher, obgleich Moggridge, der eine große Anzahl von Nester untersucht hat, auch hierin große individuelle Unterschiede bei Angehörigen derselben Art angetroffen hat. Geschicklichkeit ist also ein Talent, welches bei den einzelnen Spinnen ebenso verschieden vertheilt zu sein pflegt wie bei den Menschen.

Als Moggridge ein solches Thor mit der Spitze eines Federmessers berührte, wurde es sofort langsam abwärts gezogen, ähnlich dem Zusammenziehen der Schalen einer Seemuschel. Er versuchte es nun, wieder das Thor zu öffnen, trotz der heftigen Gegenanstrengungen der Einwohnerin, und sah, wie die Spinne dasselbe mit aller Macht festhielt, indem sie auf dem Rücken lag und ihre Füße fest in die seitene Umhüllung der unteren Fläche der Thüre eingehakt hatte. Moggridge forcierte die weitere Dehnung derselben nicht, sondern schnitt den oberen Theil des Nests sammt der Spinne aus dem Erdboden heraus. Es zeigte sich dabei, daß sich die kleinen Löcher an der inneren Thüre, welche der Spinne als Halt für ihre Füße dienen, nur an der der Angel abgewendeten Seite der Thüre befanden, also gerade so,

wie es für den Zweck des Buhaltens derselben sein muß. Uebrigens waren diese Löcher in vielen anderen Nestern nicht vorhanden.

Ein zufällig beim Ausgraben einer Pflanze gefundenes Nest, welches man Herrn Moggridge gebracht hatte, war an der Oberfläche ganz mit Moos bedeckt und das Moos wuchs auf der Oberfläche der Thüre selbst ganz in derselben Weise und hatte auch ganz das gleiche Aussehen wie das ringsumher wachsende. Die Täuschung war eine so vollkommene, daß Herr Moggridge die Thüre in geschlossenem Zustande nicht erkennen konnte, selbst wenn er das Nest in der Hand hielt. Dieses ist umso merkwürdiger, als aller Wahrscheinlichkeit nach angenommen werden muß, daß die Spinne das Moos selbst auf der Oberfläche ihrer Thüre anpflanzt!

Was nun die von Moggridge weiter aufgefundenen complicierten Nestformen angeht, so findet sich bei denselben zunächst an der Erdoberfläche ein dünne, oblatenförmige Thüre, ähnlich der westindischen Form, und zwei bis vier Zoll tiefer eine zweite und fester oder solider gebaute unterirdische Thüre, welche letztere übrigens ziemlich verschieden gestaltet ist, je nachdem sie zu einem Neste ohne oder zu einem solchen mit Nebenverzweigung gehört. Die letztere oder verzweigte Form ist in Mentone die am häufigsten vorkommende. Die Hauptthüre steigt entweder gerade oder in gewundener Form nach abwärts in den Boden, während die Neben- oder Fluchthüre in einem spitzen Winkel nach oben davon abzweigt und entweder, wie in der Regel, blind endet oder in seltenen Fällen an der Erdoberfläche ausmündet. In letzterem Falle ist das eine der beiden Thüren in der Regel vernachlässigt und der obere Theil der Thüre halb mit Erde verstopft, so daß man annehmen muß, daß dieses ältere Thor durch irgend einen unglücklichen Zufall beschädigt worden und die Spinne

zum Ersatz dafür ein neues an anderer Stelle angefertigt hat. Meist jedoch enden, wie gesagt, die Nebenröhren als Sackgassen, namentlich fand dieses Moggridge jedesmal so bei sehr jungen Spinnen.

Bei diesen verzweigten Nestern mit doppelten Thüren liegt das obere Thor, durch die Angel und sein eigenes Gewicht gehalten, nur auf der Mündung der Röhre auf und dringt nicht, wie bei den Korkstopfennestern, in dieselbe ein. Das untere Thor hängt ebenfalls in einer Angel an der Spitze des durch die Verzweigung der beiden Röhren gebildeten Winkels und kann nach zwei Seiten so bewegt werden, daß es entweder die Hauptthüre oder den Eingang zu der Nebenröhre abschließt. Es ist eine bis anderthalb Linien dicke, von elliptischer Form, oben gerippt, unten flach, und hat an seinem unteren Ende einen schlaffen Anhang. Das Ganze besteht aus mit einem seidenen Gewebe zusammengehaltener Erde. Wenn das Thor so hängt, daß es den Eingang in die Nebenröhre abschließt, so passt es so gut in Form und Aussehen zu seiner Umgebung, daß es nur einen ununterbrochenen Theil der Wandung der Hauptthüre zu bilden scheint.

Zerstört man den oberen Theil eines solchen Nests, so sieht man, wie sich das untere Thor in geheimnisvoller Weise bewegt und die Hauptthüre abschließt, indem es offenbar von der Spinne von unten her in die Höhe gehoben wird; ja man kann das Thor sogar bisweilen in dieser Situation, wobei es den Rücken gegen die Thüre stemmt, absängen. Wenn die Spinne aber sieht, daß Widerstand vergeblich ist, so verbirgt sie sich entweder mit zusammengefalteten Gliedern in dem untersten Theile ihrer Röhre oder stützt aufwärts und packt den Friedensfänger mit ihren Fängen.

Etwas anders mag sich die Spinne benehmen, wenn sie sich gegen ihre natürlichen Feinde, wie Schlupfwespen,

Schilderhebung des 16. Mai Einhalt.“ (Beifall auf der Linken: die Rechte: Zur Ordnung! Furchtbare Loben.) Der Präsident des Senats: Die Beifallstrafe, die den Redner unterstützen, werden mich nicht abhalten, meine Pflicht zu thun. Sie nennen einen Act, der nicht aus der Gesetzlichkeit herausstrat, einen revolutionären Act; ich werde das nicht dulden. (Auf der Linken: Es sind das Präliminarien!) Valentin: Die Verwarnung war nöthig. (Mehrere Stimmen von der Linken rufen Victor Hugo zu: „Fahren Sie fort!“ Auf der Rechten: „Nein! Er soll das Wort zurücknehmen!“ Die Linke: „Nein!“) Victor Hugo: „Ich fordere den Senat auf, seine Machtvollkommenheit für das Gute auszuüben. Körperschaften wie diese retten eine Nation oder richten sie zugrunde. Ich bitte Sie, die Nation zu retten! Sie werden heute beweisen, daß ein Senat nöthig ist. Frankreich ist den Abenteuern überliefert und hat keinen anderen Stützpunkt mehr als die Senatoren. Senatoren! Zeigen Sie, daß Sie nöthig sind! Sie, Minister, denken Sie an die 221 der Restauration!“ Victor Hugo schließt seine Rede mit den Worten: „Ich stimme gegen die Katastrophe, ich verweigere die Zustimmung zur Auflösung.“ (Beifall auf der Linken; mehrere Senatoren der Linken fragen an, ob die Regierung nicht reden werde.)

Der Präsident ertheilt Jules Simon das Wort. Dieser beginnt: da die Regierung gegen alle Regeln nicht antworte, so nehme er blos das Wort, weil es sich um eine persönliche Angelegenheit handle. Redner weist nun zunächst auf die Zwischenfälle vor dem Rücktritte des letzten Ministeriums zurück; auf das Schreiben des Präsidenten habe er in der ehrbietigsten Weise geantwortet und sich gegen zwei Vorwürfe vertheidigt, welche der Präsident ihm in jenem Briefe gemacht habe. Der erste Vorwurf ging dahin, Simon habe die Daseinslichkeit der Sitzungen der Gemeinderäthe gestattet. Er, Simon, habe aber erklärt, er würde bei der zweiten Lesung darauf zurückkommen, weil er diesen Artikel nicht gutheiße. Was aber das Preßgesetz Dufaure's anbetrifft, gegen das er damals gestimmt hatte, so konnte er den Gesetzentwurf mißbilligen, indem er verlangte, daß die Presse unter die Jury gestellt werde. „Am 15. Mai sprach ich darüber noch mit dem Präsidenten!“ setzte Simon hinzu. Ich bemerkte, daß ich mein ganzes Leben lang die Freiheit der Presse vertheidigt hätte; der Präsident erwiderte mir darauf: Sie sind ja in der Lage, einen gewissen Vorbehalt zu machen. — Ja, antwortete ich, aber da es sich um Gründe handelt, die ich möglicherweise von der Tribüne aus zu rechtfertigen haben könnte, so muß ich meine Haltung in der Deputiertenkammer mit derjenigen in Einklang setzen, die ich im Senate einzunehmen gedenke. Das sind zwei Beweggründe, und ich erröthe darüber. Man sagt, daß der 16. Mai so unerwartet gekommen ist, daß nichts eine Meinungsverschiedenheit zwischen der Regierung und dem Marschall vorausahnen ließ. Man hat zwei Vorwände vorgesetzt, aber es war tatsächlich nur Ein wunder Punkt vorhanden, nämlich die Annahme der Tagesordnung vom 4. Mai gegen die ultramontanen Bestrebungen. Ich spreche mich über jenen Zwischenfall nach den Ferien aus. Man benachrichtigte mich, daß man in beiden Kammern über die religiöse Frage die Regierung zu interpellieren beabsichtigte. Ich zog vor, in der Deputiertenkammer zu beginnen. Ich sprach hier alle meine leitenden Gedanken mit einem gewissen Muthe aus; denn inbetrifft dieser Frage wurde ich nicht durch den Beifall

gestützt, den in anderen meine Freunde mir zu zollen pflegten. Meine Ansichten hatte ich 30 Jahre hindurch hochgehalten. Ich hatte mich zu nichts verpflichtet. Ich war frei und konnte die Tagesordnung annehmen oder verwerfen. Aber ich konnte sie nicht zurückweisen, ohne Frankreich in eine Wahlslacht über diese religiöse Frage zu stürzen. Ich wundere mich nicht, daß man einen gleichgültigen Vorwand suchte. Denn es war nicht gut, zu sagen, daß man eine religiöse Krisis wolle. Schließlich nahm das ganze Kabinett die Tagesordnung an. Die Regierungssänderung hatte eine andere Ursache. Man hat meiner Regierungsleitung den Vorwurf gemacht, zu sehr nachgegeben zu haben. Ich möchte das Gegentheil beweisen, indem ich mich auf alles das berufe, was zu dieser Zeit das Ministerium von der Kammer erhalten hat. Zu sagen, daß das Ministerium durch seine Concession gefallen sei, ist reine Verleumdung. (Beifall links.) Der wahre Grund des Sturzes ist, daß das Ministerium mit der republikanischen Mehrheit Hand in Hand ging, und es lebte mit dieser Mehrheit im Einlange, weil es ein republikanisches Ministerium war. (Langer Beifall links.) Als der Präsident der Republik mich berief, sagte ich ihm sofort: „Ich gehöre zur republikanischen Linken.“ (Beifall links.) Der Marschall hörte mich mit Zuversicht an. Ich dankte ihm dafür, ohne die konstitutionelle Niederlage vorherzusehen, die seitdem eingetreten ist. (Lebhafte Bewegung.) Das bisherige Kabinett ist gefallen, weil es republikanisch war und nichts von seinen Grundsätzen hat aufgeben wollen. (Beifall links.) Über die Personenfragen herrschte nicht einmal Einvernehmen mit dem Präsidenten. Dieser hatte große Bedenken gegen zu häufige Veränderungen, und wir haben unseren Sieg nicht als Eroberer ausgebeutet.“

Simon beklagt es sodann, daß die parlamentarischen Regeln mit Füßen getreten wurden, und fügt hinzu: „Man löst heute die Kammer auf, um den Ruin der parlamentarischen Regierung vollständig zu machen und um der Republik Schach zu bieten, welche Frankreichs Heil ist; man will sich heute wieder auf die offiziellen Candidaturen verlegen.“ Simon hofft aber noch, daß Broglie auf der Rednerbühne die offizielle Candidatur verwerfen und sich gegen die entehrnde Sprache der Blätter erklären werde, welche vorschlagen, die Republik auszulösen. Nachdem Redner sich eingehend gegen die offizielle Candidatur ausgelassen, sagt er hinzu: „Ich halte den Herzog von Broglie für unsfähig, sich an einem Staatsstreich zu beteiligen, wie ich das Ministerium für unsfähig halte, die offizielle Candidatur zu betreiben.“

### Der Donau-Uebergang bei Galatz.

Das wichtigste Ereignis vom Kriegsschauplatz ist die am Abende des 21. Juni bei Galatz geglückte Überschreitung der Donau seitens einer 3000 Mann starken Abtheilung der Russen. Nach anderen Versionen sollen letztere sogar 6000 Mann betragen haben. Eine genauere, dem „Neuen Wiener Tagblatt“ zugegangene Nachricht aus Ikslanh (in Galatz und Braila werden Depeschen über die Bewegungen der Truppen nicht befördert) besagt: „In der Nacht vom 21. zum 22. Juni übersezten auf Zillen, Flößen und Kähnen 6000 Russen mit acht Kanonen von Galatz nach Zatoka die Donau, das Ueberschwemmungsgebiet und die Sumpfe und landeten bei Zatoka auf den Höhen, die sich nach Matschin ziehen. Sämtliche türkische Außenposten wurden von den vordringenden Colonnen aufgehoben, mehrere Positionen in der Richtung auf Matschin mit Sturm genommen, eine türkische Batterie erobert. Der Kampf dauerte von drei Uhr morgens bis elf Uhr vormittags, um welche Zeit die Türken gegen Matschin flohen. Die Russen machten viele Türken zu Gefangenen und erbeuteten Geschütze. Die Verluste der Türken sind vorläufig unbekannt, der Verlust der Russen ist ein beträchtlicher.“

Ein offizielles Telegramm aus Konstantinopel bestätigt die Thatstheorie eines geglückten russischen Ueberganges bei Matschin und bei Hirsova (wovon die aus Braila vorliegenden Nachrichten aber noch nichts wissen). Die türkische offizielle Depesche fügt entschuldigend hinzu, daß die türkischen Streitkräfte in der Dobrudja nicht zahlreich seien, so daß sich die Truppen bei Matschin zurückziehen müssten und die Russen den Donau-Uebergang an den zwei bezeichneten Punkten (zwischen Matschin und Ikslanh und bei Hirsova) fortsetzen. Eine große Schlacht stehe demnach bevor.

Die Thatstheorie, daß die Russen, entgegen den bisherigen Vermuthungen, den Donau-Uebergang zunächst bei Matschin forcierten, wo sie sich bereits seit geheimer Zeit als Herren des Stromes wußten, steht also unzweifelhaft fest. Das russische Oberkommando bemerkt hiezu die „Gr. Egypt.“ — hat sich klugerweise den allerschwächsten Punkt der türkischen Vertheidigungsline gewählt, um dieselbe durch einen raschen Vorstoß zu sprengen. Man darf der russischen Heeresleitung bei dieser Gelegenheit das Lob spenden, daß sie mit großer Umsicht und Energie die Action eingeleitet hat. Allerdings wurde die türkische Apathie und Langsamkeit ein wichtiger Factor in den Berechnungen des russischen Generalstabes. Die türkischen Kommandanten hatten sich eben allzusehr auf die natürlichen Hindernisse verlassen, welche einem Donau-Uebergange bei Matschin gegenüberstanden. Auf dem rechten Ufer des Stromes ziehen sich ungeheure Sumpfe hin, die jetzt bei dem noch immer hohen Stande der Donau eine einzige große Wasserfläche bilden, aus welcher nur einzelne Punkte hervorragen. Jenseits erhebt sich ein schroff ansteigender Höhenzug, auf welchem sich einzelne, die ganze Gegend beherrschende türkische Batterien befanden. Zudem befindet sich gerade am steilsten Anstiege die Festung Matschin.

Trotz der totalen Unzugänglichkeit des türkischen Ufers von dieser Seite hatten doch die Russen schon vor länger als einer Woche auf der Insel Gotschet eine Batterie errichtet und ziemlich gleichzeitig den Bau einer Kriegsbrücke zwischen Braila und der Insel begonnen. Den Türken schien diese Vorbereitungen offenbar unnütz, da ein Frontalangriff auf Matschin durch die oben erwähnte Sumpfregion unmöglich gemacht wurde. Die Russen haben nun allerdings ein solches aussichtsloses Wagnis unterlassen. Sie zogen ein Umgehungsmanöver vor, indem sie sich auf etwa 300 Kähnen, Zillen und Flößen in Galatz einschifften, die Donau, deren Ueberschwemmungsbracon, hierauf den Govansee und endlich das nördlich von Matschin liegende Sumpfterrain passierten und an einem Punkte landeten, wo sie von den Türken nicht erwartet worden waren. So erklärt sich auch, daß die türkischen Vorposten sofort aufgehoben wurden. Freilich mögen sich die herbeigeeilten türkischen Streitkräfte mit großer Bravour geschlagen haben, denn der Bericht sagt ja, daß der Kampf von 3 Uhr morgens bis 11 Uhr mittags dauerte. Waren die Russen auf beträchtliche und ihnen überlegene türkische Streitkräfte gestoßen, so hätte ihrer eine Katastrophe gewartet. Die Russen haben sich bereits der Festung Matschin bemächtigt und werden sie nun zum Brückenkopfe von Braila machen, welcher sie eigentlich schon früher war. Infolge dessen erfüllt die Kriegsbrücke bei Braila vollständig ihren Zweck und können beliebig große Truppenmassen auf das türkische Ufer dirigiert werden.

### Politische Uebersicht.

Laibach, 26. Juni.

Die österreichische Quotendeputation trat gestern in Wien zu einer Sitzung zusammen, in welcher die Antwort der ungarischen Deputation auf das österreichische Munitum verlesen und in Berathung gezogen wurde. Das Resultat der letzteren wurde noch nicht bekannt.

Die juridische Kommission des Herrenhauses hat den Gesetzentwurf zur Abhilfe wider unrechte Vorgänge bei Kreditgeschäften in der Fassung des Abgeordnetenhauses angenommen, zugleich aber beschlossen, folgende Resolution zu beantragen: „Die Regierung wird aufgefordert: 1.) Die Revision des Gesetzes vom 14. Juni 1868 (Aufhebung des Bucherpatentes) vorzunehmen, mindestens in der Richtung, daß das Klagerrecht für Darlehensgeschäfte nur in begrenzter Weise für zulässig erklärt werde; 2. dafür zu sorgen, daß ein auf gleichen Grundlagen, wie das für Galizien und die Bukowina beschlossene Gesetz, beruhendes Strafgesetz für alle im Reichsrath vertretenen Königreiche und Länder in Wirklichkeit gelange; 3.) in Erwägung zu ziehen, ob nicht die allgemeine Wechselfähigkeit aufgehoben und auf jene Personen beschränkt werden solle, welche in den Handelsregistern eingetragen sind.“

Die alljährlich in Frankreich stattfindende große Truppenrevue findet am nächsten Sonntag im Bois de Boulogne statt. — Ein Theil der französischen Minister will, daß die Wahlen bereits im Juli stattfinden, da bis dahin alle erforderlichen Maßregeln getroffen seien und die jetzige außergewöhnliche Lage nicht zu lang andauern dürfe. Die bonapartistischen Mitglieder des Kabinetts verlangen jedoch das Hinausschieben der Wahlen bis zur letzten Stunde, um mehr Zeit für die Verbreitung ihrer Ansichten zu haben. Décazes will des Auslandes halber, daß man alles so schnell wie möglich abmache. Paris ist vollständig ruhig.

Das Gerücht, die englische Regierung habe durch Mr. Layard der Pforte die Rathsamkeit eines schleunigen Friedensschlusses ans Herz legen lassen, wird von der „Saturday Review“ als wahrscheinlich unbegründet bezeichnet. Die Wahl zwischen Krieg und Frieden liege allein in Händen des Angreifers, der schwerlich auf den Vortheil seiner überlegenen Macht verzichten werde. Wahrscheinlich würde ein Frieden im gegenwärtigen Augenblick, selbst unter den günstigsten Bedingungen abgeschlossen, unpopulär in Rußland sein. Die gewohnheitsmäßig dem Zar zugeschriebenen friedlichen Ansichten sind in seinen Handlungen nicht zutage getreten. Die unselige Aussicht auf Leiden und Megaleien muß mit Geduld oder Billigung, je nach den politischen oder moralischen Unterschieden des Charakters und der Ansichten, angesehen werden. — „Office Reuter“ dementiert die Gerüchte von Meinungsverschiedenheiten innerhalb des englischen Kabinetts anlässlich des von dem Parlamente zu verlangenden außerordentlichen Kredites sowie von dem Rücktritte Salisburys.

In seiner Sitzung am 19. d. M. entschied sich der schweizerische Ständerath mit einigen Modifikationen für den Minoritätsantrag der ad hoc eingesetzten Kommission, demzufolge der Bundesrat ermächtigt wird, die zum Zwecke vorübergehender Deckung von Rechnungs-Defiziten sowie alljährlicher außerordentlicher, unvorher-

Sandwespen, Ameisen, Tausendfüße, kleine Eidechsen u. s. w. zu vertheidigen hat. Wahrscheinlich schlendert sie zunächst die unterirdische Thüre in dem Hauptgange dem Angreifer entgegen und zieht sich erst, nachdem diese forciert ist, in die Nebenröhre zurück, indem sie die Thüre hinter sich zuzieht. Der Eindringling findet alsdann in der Hauptröhre nichts und ist auch wegen des mit dem Innern derselben gleichmäßigen Aussehens der Thüre außerstande, das Vorhandensein der Nebenröhre zu entdecken!

Da das obere Thor wegen seiner geringen Dicke nicht in ähnlicher Weise mit Vegetation sich belieben kann, wie das Korkstöpelsonthor, so sucht die Spinne diesen Mangel dadurch zu ersezten, daß sie möglichst viel verhüllendes oder täuschendes Material, wie dürre Blätter, Holzspäne, Wurzeln, Grasstengel u. s. w. mit hinein zu verweben sucht, so daß die Thüre möglichst mit der Umgebung harmonisiert. Doch sieht man auch einzelne Nester, bei denen dieses Verhüllungsmanöver so schlecht ausgeführt ist, daß die Aufmerksamkeit eher angezogen als abgelenkt wird. Nester, welche in unbedeckter Erde liegen, verrathen sich auch leicht dadurch, daß die Thüren schneller und leichter austrocknen als die umgebende Erdmasse und alsdann eine lichtere Färbung annehmen.

Am besten sind Blätter zum Verdecken geeignet, und oft reicht ein einziges Blatt dazu vollständig aus.

Bisweilen erhebt sich die Röhre kaminartig zwischen Gras, Moos, Steinen, Pflanzen oder dergleichen noch zwei bis drei Zoll hoch über den Erdboden, indem sie, aus seidenem Gespinst gewebt, an die Umgebung festigt ist. Solche oberirdische Röhren werden auch von einer in der Umgebung von Paris beobachteten Röhrenspinne (Atypus piceus) gebaut, sind aber insofern weit unvollkommener als die beschriebenen Erdröhren, als sie keine Thüre besitzen.“

gefehner Ausgaben erforderlichen Geldmittel bis auf weiteres nach Maßgabe des Bedürfnisses durch Ausgabe von verzinslichen determinierten Bundes-Kassenscheinen oder durch Abschluß fester Darlehensverträge bis zum Gesamtbetrag von acht Millionen Francs zu beschaffen. Die Auswahl der angegebenen Beschaffungsarten sowie die Bestimmung des Zinsfußes bleibt dem Bundesrathen überlassen. Der abgelehnte Antrag der Kommissionmajorität ging dahin, ein auf die Dauer von fünf Jahren abzuschließendes Staatsanlehen von fünf Millionen Francs aufzunehmen und zu diesem Behufe Obligationen mit Zinscoupons für fünf Jahre auszugeben.

Das rumänische Ministerium befindet sich in voller Krise. Bratiano und Rosetti haben sich von Rognitscheano getrennt, der seinerseits eine Annäherung zur Partei Floreșcu sucht. Rognitscheano dürfte sein Portefeuille behalten, dagegen die Demission Rosetti's angenommen werden. Man befürchtet angeblich in Rumänien, daß durch die Ausgabe von Papiergele eine Handelskrise und eine starke Ausfuhr von edlem Metall stattfinden werde.

Fürst Milan von Serbien ist am 23. d. aus Ploiești nach Belgrad zurückgekehrt, wurde unter Kanonensalven von offiziellen Persönlichkeiten und großer Volksmenge feierlich begrüßt.

Vom montenegrinischen Kriegsschauplatz laufen die Nachrichten entschieden für die Türken günstig. Die Depeschen melden die Vereinigung der Truppen des nach der Passierung der Duga-Pässe und der Verproviantierung von Nilsic vom Norden herabdringenden Muschirs Suleiman Pascha mit dem Heere des Kommandanten in Albanien, Ali Saib, bei Danilograd.

Aus Asien liegen Meldungen vor, welche behaupten, der rechte Flügel Ahmed Muhtar Paschas habe die Scharte, welche er am 16. d. M. erlitten am 18ten, Montag, wieder ausgewetzt; die Russen seien geschlagen und verfolgt worden.

## Dagesneuigkeiten.

(Unglücksfall.) Man schreibt der „Gr. Tagespost“ aus Leoben, 22. Juni: „Gestern spielte der zweijährige Knabe des Kaufmannes Kochus Kaiser unter der Aufsicht eines Kindermädchens in der sogenannten Au in der Nähe des Mühlganges, welcher oberhalb der Schwimmenschule aus der Mur abgeleitet ist und zur Südl. Mühle hinabfließt. Das Mädchen, im Gespräch mit ihrer Schwester begriffen, verlor das Kind für kurze Zeit aus dem Auge, und schon nach wenigen Augenblicken wurde der Knabe vermisst. Man fand nur zu bald den Hut des Kleinen im Mühlgange und nach kurzem Suchen oberhalb der Mühle das Kind selbst — als Leiche. Mittlerweile hatte das Kindermädchen, sobald es durch das Auftauchen des Kindes die Überzeugung von dem durch ihre Unachtsamkeit und Unbesonnenheit angerichteten Unglück hatte gewinnen müssen, den verzweifelten Entschluß gefasst, sich selbst das Leben zu nehmen, und diesen Entschluß auch rasch ausgeführt. Während man noch mit dem Suchen des Kindes beschäftigt war, eilte sie stromabwärts zur Mur und stürzte sich daselbst in die schäumenden Fluten, aus welchen sie erst abends als Leiche gezogen wurde.“

(Attentat im Strafhaus.) Am 24. d. M. verübte der im Karlsruher Strafhaus wegen Todeschlagens in Haft befindliche Josef Kollar, welcher zu Tischlerarbeiten verwendet zu werden pflegte, an dem Oberauffeher Alois Riech und dem Mitsträfling Mathias Preschern ein Mordattentat. Kollar hatte wegen angeblicher Begünstigung des Preschern bei der Arbeitszuteilung schon seit längerer Zeit einen Haß auf den Oberauffeher und weigerte sich am 24. o. morgens, die ihm zugewiesene Arbeit zu verrichten. Deswegen von dem Oberauffeher zur Rede gestellt, stürzte er sich, ehe man es verhindern konnte, auf diesen und versegte ihm mit einem scharf geschliffenen Schnitzmesser einen Stich in die Magengegend, wobei das Messer bis ans Hest in den Leib eindrang. Gleich darauf erhielt auch der herbeigeeilte Sträfling Preschern einen Stich in die linke Seite, und erst hierauf konnte der Wiltende festgenommen werden. Die beiden Verlehrten befinden sich in Lebensgefahr. Kollar ging wahrscheinlich schon, bevor er von dem Auffeher zurechtgewiesen wurde, mit dem Mordgedanken um, denn als er tagsvorher morgens aus einer über ihn verhängten Disciplinastrafe entlassen wurde, machte er sich sogleich daran, sein Schnitzmesser zu schleifen. Eine Kommission des Grazer Strafgerichtes hat bereits den Thatbestand aufgenommen, und wurde Kollar in strenge Einzelhaft gesetzt.

(Französische Kaufleute.) Die Lyoner Seidenarbeiter haben wegen der Mode, die sich seit einiger Zeit in glatten Seidenstoffen gefüllt, eine schwere Zeit durchzumachen. In den höchsten Kreisen der französischen Hauptstadt bemüht man sich nun, dem Lyoner gewünschten Stoff wieder Eingang zu verschaffen. Ein kleines, aber höchst elegantes, in einer der schönsten Straßen von Paris belegenes Magazin stellt denn auch seit kurzer Zeit die herrlichsten Stoffe der Lyoner Fabrication bis zum feinsten Silber- und Goldgewebe hinaus und zieht die sehnsüchtigen Blicke aller vorübergehenden Damen an sich. So schön aber die Stoffe, so thener sind sie auch. Der Besitzer ist ein reicher Mann, der aber noch ein anderes Gut besitzt, nämlich Geduld, und diese Geduld wurde bereits so vielfach und so häufig erprobt, daß sie in manchen Pariser Kreisen sprichwörtlich geworden. Man erzählt davon folgende hübsche Geschichte: Ein vornehmer, reicher, junger Herr, der mit vier mutwilligen Freunden in einem der ersten Gasthäuser gut gegessen und noch besser getrunken, hatte ans Wunderbare grenzende Geschichten von der Geduld jenes Kaufmannes gehört, weitete aber um ein Fes-

essen zu 20 Napoleonen, daß er den Geschäftshunten dennoch in Zorn versetzen werde. Die fünf Gesellschafter begaben sich sofort in das bewußte Magazin und der, welcher die Wette vorgeschlagen, verlangte ein Kleid in gemusterter Seide. Der Geschäftsmann wickelte 20 Packete auseinander, nichts gefiel. Der grüne Stoff war zu hell, der braune zu dunkel, der rosa zu matt, der schwarze zu überladen sc.; 20 andere Sorten wurden zur Auswahl vorgelegt, aber dem Käufer schien eben nichts zuzusagen. Der Kaufmann zeigte dieselbe Ruhe und dieselbe Zuverlässigkeit. Endlich schien ein prächtiges Kleid von Goldbrocat den Wünschen des wählenden Fremden zu entsprechen. „Was kostet das Kleid?“ fragte er. „Einhundert und zwanzig Francs“, lautete die Antwort. „Gut denn; wollen Sie mir gefälligst für 20 Sons abschneiden?“ Der Kaufmann, ohne die Fassung zu verlieren, langte ein Einkaufstück hervor, legte dasselbe an das äußerste Ende des Stoffes, schnitt ein Stückchen dieser Größe ab und legte es, in ein Stück Papier säuberlich gewickelt, dem Käufer vor. „Mein Herr“, rief dieser, „verzeihen Sie mir, daß ich Sie belästigt habe . . . es galt eine Wette, die ich verloren . . . recht gründlich verloren habe!“ „Was für eine Wette?“ fragte der Kaufmann neugierig. Die Ausklärung ließ nicht lange auf sich warten. „Darauf kam es also an?“ rief der erstaunte Kaufmann, „und ich hatte die Absicht, wenn Ihnen auch der zuletzt vorgelegte Stoff nicht gefallen haben würde, Sie einzuladen, mit mir zu meinem Kollegen Z. zu fahren, der ein noch reichteres Lager vorrätig hat.“ Es ist wol unnötig, noch hinzuzufügen, daß der Kaufmann mit unter den Gästen war, die das verwettete Festessen zu 20 Napoleonen pro Mann zu sich nahmen.

## Lokales.

### Aus dem I. I. Landesschulrathe für Krain.

Auszug aus dem Protokolle über die ordentliche Sitzung des I. I. Landesschulrathes für Krain in Laibach am 21. Juni 1877 unter dem Vorsitz des Herrn I. I. Landespräsidenten Ritter v. Widmann in Anwesenheit von acht Mitgliedern.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Vorsitzenden trägt der Schriftsführer die seit der letzten Sitzung erledigten Geschäftsstücke vor, deren Erledigung zur Kenntnis genommen wird. Hierauf wird zur Tagesordnung übergegangen.

Die Gesuche um Verleihung einer erledigten Lehrstelle für Geographie und Geschichte am I. I. Obergymnasium in Laibach werden dem hohen Ministerium für Cultus und Unterricht mit dem geeigneten Vorlage vorgelegt.

Der von der Direction des I. I. Real- und Obergymnasiums in Rudolfswerth vorgelegte Lectionsplan und das Lehrbücherverzeichnis pro 1877/78 werden mit einigen Bemerkungen genehmigt.

Der Bericht des I. I. Landesschulinspektors für die humanistischen Fächer an Mittelschulen über die am I. I. Real- und Obergymnasium in Rudolfswerth vorgenommene Inspection wird zur Kenntnis genommen und dem hohen Ministerium für Cultus und Unterricht vorgelegt.

Das Gesuch eines Gymnasiallehrers um Stabilisierung wird dem hohen Unterrichtsministerium unterbreitet.

Einem Oberrealschüler wird über sein diesfälliges Gesuch die Wiederholungsprüfung gestattet.

Die von den Directionen der I. I. Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt vorgelegten Lehrpläne pro 1877/78 werden genehmigt, der Gebrauch der pro 1877/78 erwählten, approbierten Lehrbücher gestattet und die diesfälligen Directionsberichte mit dem Antrage auf Zulässigkeitserklärung zweier weiterer Lehrbücher dem hohen Ministerium für Cultus und Unterricht vorgelegt.

Der Bericht des I. I. Landesschulinspektors für Volksschulen über die vorgenommene Inspektion einiger Volksschulen im Rudolfswerther Schulbezirk wird zur Kenntnis genommen und an den Bezirksschulrat in Rudolfswerth die bezüglichen Weisungen erlassen.

An der dreiklassigen Volksschule in Haselbach wird der deutsche Sprachunterricht und an der mit Beginn des Schuljahres 1878/79 in Gurtfeld zu aktivierenden Bürgerschule, beziehungsweise in der IV. Klasse der Volksschule daselbst, die deutsche Unterrichtssprache einzuführen beschlossen.

Die Erweiterung der zweiklassigen Volksschule in St. Veit bei Sittich zu einer dreiklassigen wird genehmigt, der Gehalt des III. Lehrers daselbst und des III. Lehrers in Ratschach mit je 400 fl. festgestellt und der Gehalt des II. Lehrers in Gutenfeld von 400 fl. auf 450 fl. vom kommenden Schuljahr ab erhöht.

Der provisorische Lehrer Franz Bettel in St. Lorenz a. d. Temenitz wird über die Präsentation des Ortschulrathes in St. Peter und des krainischen Landesausschusses im Sinne des Ministerialerlasses vom 4ten Jänner 1877, B. 17,084, als definitiver Lehrer an der Volksschule in St. Peter angestellt und das bezügliche Anstellungssdekret ausgefertigt.

Berufungen und Strafmilderungsgesuche in Schulverfassungsfällen, Gesuche um Pensionen und Gnadenabgaben, Remunerations- und Geldausihilfen werden erledigt.

### Aus der Handels- und Gewerbeakademie für Krain.

(Forts.)

Der Anmeldestermin, welcher nach der ursprünglichen Bestimmung mit 10. Mai enden sollte, wurde von der I. I. Centralkommission bis 25. Mai 1877 aus dem Grunde verlängert, weil eine Anzahl Filialcomités erst in den letzten Tagen constituiert werden konnte. Das Filialcomité hat nicht unterlassen, dies zur Kenntnis der beteiligten Kreise durch Veröffentlichung in der „Laibacher Zeitung“ vom 11. Mai 1877, Nr. 107, und in den „Novice“ vom 16. Mai 1877 zu bringen.

Die von der I. I. Centralkommission in Wien übermittelten Spezialprogramme der Gruppe II, die Zeitschrift derselben betreffend die zweckentsprechendste Form für die Ausstellung österreichischer Weine, die Mitteilung betreffend die Frachtaxe für Feuersprüche, das Programm der Collectivausstellung der Holzproduktion, des Holzhandels, der Holzindustrie Österreichs, das Schreiben bezüglich der Ausstellung der Werke: „Balbosor“ und „Dimity“ Geschichte, das Schreiben betreffend die Raumansprüche der Eisenindustrien, die Gesichtspunkte für die Beschildung der internationalen Ausstellung in Paris 1878 mit Gegenständen der Land- und Forstwirtschaft und des Gartenbaus, endlich die Zeitschriften betreffend die Ausstellung von Pfahlbauten-Gegenständen aus dem Laibacher Moore, von Glocken und die Anmeldungen des Ingenieurs Alfred Hartmann, — wurden den beteiligten Kreisen zur Kenntnis gebracht.

Die in der „Laibacher Zeitung“ vom 18. Mai und 2. Juni 1877, Nr. 113 und 124, veröffentlichten Anmeldungen sind das Resultat der ergangenen Einladungen und es wurden die diesfälligen Anmeldebögen mit den Zeitschriften vom 4., 8., 12., 19. und 28. Mai d. J., B. 716, 760, 783, 797 und 852, der I. I. Centralkommission in Wien mittelst Consignationen übermittelt. Bezüglich der nachträglich erfolgten Anmeldungen des Ingenieurs Alfred Hartmann hat die gedachte Centralkommission die definitive Annahme davon abhängig gemacht, daß der vorhandene Raum nicht bereits durch die rechtzeitig übersendeten Anmeldungen occupiert ist. Die Anmeldungen des Herrn Hartmann umfassen: Entwürfe von Schul-, Kirchen-, Pfarrhof-, Armenhaus-, Krankenhaus- und Friedhofsgebäuden, dann eine neu konstruierte, gegen Rost galvanisch verklebte Stoppelmaschine zum Bersten der Bier- und Weintransportfässer.

Nach den Gruppen vertheilen sich sämtliche Anmeldungen aus Krain folgenderweise:

Auf Gruppe II entfallen . . .	16 Anmeldungen,
"    "    III	1
"    "    IV	3
"    "    V	7
"    "    VI	4
"    "    VII	2
"    "    VIII	2

zusammen . . . 35 Anmeldungen.

Die Kammer nimmt diesen Bericht zur Kenntnis.

IV. Der Obmann der ersten Section Kammerath Treun berichtet infolge Erlasses des hohen I. I. Handelsministeriums vom 16. April 1877, B. 11,642, über einen Antrag betreffend die spezielle Normierung der Verwendung von jugendlichen Hilfsarbeitern bei einzelnen gesundheitsschädlichen Gewerbsbetrieben.

Bei den im Handelsministerium abgehaltenen kommissionellen Berathungen über den Referentenentwurf einer neuen Gewerbe-Ordnung wurden nämlich die Bestimmungen hinsichtlich der Arbeitszeit der jugendlichen Hilfsarbeiter beioerlei Geschlechtes in der folgenden Weise formuliert:

§ 72. Beschränkung der Arbeitszeit. Kinder vor vollendetem zwölften Lebensjahr dürfen zu regelmäßigen gewerblichen Beschäftigungen nicht angehalten werden. Kinder vor vollendetem vierzehnten Lebensjahr dürfen nicht länger als sechs Stunden täglich verwendet werden; der Gewerbinhaber ist verpflichtet, dieselben zur Erfüllung der gesetzlichen Schulpflicht anzuhalten. Jugendliche Hilfsarbeiter zwischen dem vollendeten vierzehnten und dem vollendeten sechzehnten Lebensjahr dürfen nicht länger als zehn Stunden täglich beschäftigt werden. Die Gewerbsbehörde kann eine Verlängerung dieser Arbeitszeiten um höchstens eine Stunde und auf höchstens vier Wochen dann gestatten, wenn Naturereignisse oder Unglücksfälle den regelmäßigen Geschäftsbetrieb unterbrochen oder ein vermehrtes Arbeitsbedürfnis herbeigeführt haben.

(Fortschung folgt.)

— (Allerhöchste Sanction.) Der vom krainischen Landtage beschlossene Gesetzentwurf, womit das Landesgesetz vom 29. April 1873, L. G. Bl. Nr. 22, zur Regelung der Rechtsverhältnisse des Lehrstandes an den öffentlichen Volksschulen des Herzogthums Krain beiliege gedurkt wird, erhielt mit Allerhöchster Entschließung vom 18. d. M. die kaiserliche Sanction. Danach werden die Interkalarien für erledigte Lehrstellen, welche bisher der Lehrer-Pensionärsklasse zugewiesen waren, dem Normalschulhonorar, beziehungsweise in der Landeshauptstadt Laibach der Gemeindelosse zutreffen.

— (Erzherzog Albrecht.) Se. k. und k. Hoheit der Herr Feldmarschall Erzherzog Albrecht hat am 24. d. M. abends von Wien aus eine Inspektionsreise nach Graz, Laibach

und Klagenfurt angeliefert, welche etwa zehn Tage in Anspruch nehmen dürfte. Vor gestern ist Se. I. und K. Hoheit in Graz angelommen und nahm gestern die Besichtigung der dortigen Garnison vor.

— (Decorierung.) Für die bei dem letzten Grubenbrande in dem Kohlenbergwerke zu Hrasnigg bewiesene Aufopferung und Unermüdlichkeit wurde dem dortigen Bergverwalter Martin Terpotz das goldene Verdienstkreuz mit der Krone und dem Steiger Simon Kosz das silberne Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

— (Sammlungsergebnisse für die Politiker.) Zugunsten der durch Feuer verunglückten Innsassen von Čevice, Brod und Oberloitsch ist bei der k. k. Landesregierung in Laibach ein weiterer, durch Münzung des Triester Stadtmagistrates gesammelter Betrag von 40 fl. sowie ein bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Görz eingegangener Sammelbetrag per 67 fl. 94 kr. im Wege der k. k. Statthalterei in Triest eingelaufen.

— (Gemeindewahlen.) Bei der am 27. v. M. in der Ortsgemeinde Prevoje, des politischen Bezirkes Stein, stattgehabten Neuwahl des Gemeindevorstandes wurden Georg Stolic, Realitätsbesitzer und Wirth in St. Veit, zum Gemeindevorsteher und die Grundbesitzer Valentin Kurent von Prevoje und Johann Semeja von Felber zu Gemeinderäthen gewählt. — Bei der am 10. d. M. stattgehabten Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Doblice, im politischen Bezirk Eschenbach, wurden die Grundbesitzer Mathias Bettin von Doblice zum Gemeindevorsteher, Mathias Stuckel von Doblice, Josef Mauric von Griz und Michael Krämer von Jerniedorf zu Gemeinderäthen gewählt.

— (Verein zur Erbauung von Familienhäusern für k. k. Beamte.) Dieser unter dem Protectorate Sr. I. und K. Hoheit des durchdringlichsten Herrn Erzherzogs Kronprinzen Rudolf stehende Verein hielt am 22. d. M. in Wien seine diesjährige ordentliche Generalversammlung. Die Bilanz beziffert die Aktiven des Vereines mit Schluss des Jahres 1876 mit 243,583 fl., darunter das erbaute Familienhaus „Rudolshof“ mit dem Werthe von 238,000 fl., so daß sich ein Vermögensstand von 98,342 fl. ergibt, der dem Vorjahre gegenüber ein Mehr von 3176 fl. ausweist.

— (Ein Gaunerstückchen aus Kropf.) In Kropf in Oberkrain ereignete sich vor einigen Tagen ein eigenhümlicher Fall, der die dortige Bürgerschaft und in erster Linie die Handelsleute in nicht geringe Aufregung und Entrüstung versetzte und wos auch den Gegenstand einer gerichtlichen Untersuchung bilden dürfte, da derselbe dem Betreuhmen nach dem k. k. Bezirksgerichte in Radmannsdorf bereits angezeigt wurde. Über den Sachverhalt selbst äußert sich ein Freund unseres Blattes in Kropf in einem uns gestern zugelassenen Schreiben in nachstehender Weise: „Kropf, ein industrieller Ort, der blos von seinem weitverzweigten Handel lebt und seine Produkte sowohl ins Ausland als auch in die entferntesten Provinzen unseres Reiches versendet, sollte durch Errichtung einer Telegraphenstation begünstigt werden. — Wer mit einem halbwegs gesunden Menschenverstande könnte die Bedeutung dieser Einrichtung erkennen und sich nicht derselben freuen? — Und doch gibt es hier ein malcontentes Individuum, welches sich versteckt, an das k. k. Handelsministerium in Wien ein Promemoria zu richten, in welchem durch falsche Angaben und Verleumdung allgemein geachteter Persönlichkeiten die Nichtigkeit eines Telegraphenamtes in Kropf nachzuweisen versucht wurde. Selbstverständlich muß dieses Individuum an der Richterichtung dieses Amtes ein Interesse haben, und mußte sich vollkommen sicher gefühlt haben, daß man auf den Namen des Verfassers dieses Schandberichtes nie kommen werde, denn sonst würde es diesen Schritt wohlig gewagt haben. Da aber dieser Intrigant für seinen Schritt begreiflicherweise keine Complicen zu gewinnen hoffen durfte, so hatte er fünf Handelsleute und Besitzer eigenhändig unterschrieben, beziehungsweise deren Unterschriften gefälscht, und den Bericht direkt an das k. k. Handelsministerium in Wien abgesendet. — Man hätte vielleicht niemals hiervon etwas erfahren, wenn nicht der Fälscher selbst, ohne es zu wollen, hierfür gesorgt hätte. Aber „der Krug geht so lang zum Brunnen, bis er bricht“. Der Fälscher vergaß nämlich, den Bericht zu stempeln, und das k. k. Gebührenbemessungsamt in Wien sandte infolge dessen zur Einbringung der Stempelgebühr samt Erhöhung eines Zahlungsauftrag an den ersten der im erwähnten Promemoria untersigten fünf Handelsleute.

Dieser, von der ganzen Sache nichts wissend, recurrierte gegen die Zahlung, infolge dessen wurde die Schrift reklamiert, und nach Vorladung sämtlicher Unterschriften stellte es sich heraus, daß alle Unterschriften falsch sind. So sieht nun die hiesige Bevölkerung der Entlarvung dieses infamen Fälschers mit Freuden entgegen und hofft, daß dies der einzuleitenden Untersuchung wohl bald gelingen wird.“

— (Traurige Folgen eines unüberlegten Scherzes.) Der aus Adelsberg in Krain gebürtige, zuletzt in der Liqueurhandlung des Johann Pauletig in Triest bediente 21jährige Ladendienner Jakob Millauz, der, wie wir seinerzeit kurz mitteilten, am 17. v. M. seinen Kameraden, den 14jährigen Ladendienner Franz Schebel, durch unvorsichtiges scherhaftes Gebaren mit einem geladenen Revolver getötet hatte und hierauf flüchtig, jedoch bald festgenommen wurde, hatte sich am 23. d. M. vor einem Bierrichter-Collegium beim k. k. Landesgerichte in Triest seiner That zu verantworten. Der bei der Verhandlung constatierte Thatbestand war einem Berichte der „Tr. Btg.“ zufolge nachstehender: Am 17. Mai l. J. in den Morgenstunden hörten einige Fachini an der Ecke der Via Geppa in dem in der Nähe der Riva delle poste befindlichen Liqueursalon des Johann Pauletig einen Revolver abfeuern; sie eilten mit einigen Sicherheitswachen dahin und fanden dort den 14jährigen Ladendienner Franz Schebel in der Mitte des Gewölbes, von einer Kugel am Kopfe getroffen, bewußtlos auf dem Boden liegen, während der zweite Ladendienner Jakob Millauz verschwunden war. Neben Schebel lag ein Revolver. Schebel wurde ins Spital überbracht und starb dort, ohne wieder zum Bewußtsein gelangt zu sein, nach wenigen Stunden. Millauz gestand nach längerem Leugnen, daß er am bewußten Vormittage den Revolver, welchen Pauletig im Gewölbe hielt und der eigentlich dem Fachin, der dort das Nachts Wache hält, zum Gebranche diente, pfeilen wollte. Als Millauz den Revolver in die Hand nahm, entspann sich zwischen ihm und dem 14jährigen Schebel folgendes Gespräch: „Kann man mit dieser Pistole schießen?“ fragte Schebel, worauf Millauz erwiderte: „Ich werde dir gleich zeigen, ob man schießen kann. — Schau her!“ — gleichzeitig legte er auf ihn an. Ohne zu wollen, drückte er los, und Schebel fühlte von der Kugel getroffen zu Boden. Millauz entfloß. Aus allen geslogenen Erhebungen ging mit Bestimmtheit hervor, daß beide immer in den besten Beziehungen zu einander gestanden waren. Es war daher kein Grund vorhanden, dem Geständnis des Millauz nicht Glauben zu schenken. Jakob Millauz wurde deshalb auf Grund desselben des Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens nach § 335 St. G. B. schuldig gesprochen und zu vier Monaten strengem Arrestes verurtheilt.

— (Gefährlicher Sprung.) Aus Cilli schreibt man der „Gr. Tgyp.“, daß am 22. d. ein Eisenwerksarbeiter, welcher in der dortigen Station auszusteigen hatte, die Ankunft jedoch verschlief, während der Fahrt des gemischten Zuges gegen Markt Lässer aus dem Fenster eines Waggon sprang, sich jedoch glücklicherweise hierbei nur leicht verletzte.

— (Entgleisung.) Der vorgestrige Wien-Triester Postzug der Südbahn hatte in der Nähe der Station Pölsbach eine Entgleisung, infolge welcher derselbe eine mehr als einstündige Verzögerung erlitt. Ein weiterer Unfall war nicht zu beklagen.

— (Heimat.) Die soeben erschienene Nummer 39 des illustrierten Familienblattes „Die Heimat“ enthält: Das Haus Tragstein. Roman von Friedrich Uhl. (Fortsetzung.) — Schweigen. Gedicht von Stephan Milon. — Die nur einmal lieben. Roman von Moriz Jókai. Autorisierte Übertragung aus dem Ungarischen von A. D. (Fortsetzung.) — Der Steinloper. Ein japanisches Märchen. Von Enfima von Kudrioffsky. (Mit Illustration: „Der Steinloper.“ Originalzeichnung von Ernst Pfeiffer). — Das Briefgeheimnis. Von Oskar Blumenthal. — Ein Sommerabend der Liechtensteine. Von Dr. Emmer. (Mit Illustration: Schloss Fischhorn am Zeller-See.) Bei den Ustensils. Von L. P. — Bildende Kunst. Pariser Salon 1877. Von Dr. Max Nordan. — Aus aller Welt.

— (Neueste Post.) (Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“) Wien, 26. Juni. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Bukarest vom 26. d.: Die Russen besetzten das strategisch wichtige Hirsova, wie es scheint, kampflos. Heute auf der ganzen Donaulinie furchtbare Kanonade sämtlicher russischen und rumänischen Batterien.

Budapest, 26. Juni. Ministerpräsident Tisza bestont, daß der Zweck unserer äußeren Politik nur der ist,

den Frieden zu wahren, und wenn dies unmöglich, den Krieg zu totalisieren und das gute Verhältnis mit den übrigen europäischen Mächten zu erhalten; auf alle Fälle aber der Monarchie die Actionsfreiheit zu bewahren, damit wir unter allen Verhältnissen solche Gestaltungen verhindern können, welche mit den Lebensinteressen der Monarchie collidieren. Tisza spricht das Vertrauen auf die freundschaftlichen Beziehungen zu den anderen Mächten aus, mit denen aber keinerlei Bündnis oder Verpflichtung besteht, da wir die Freiheit unserer Entschlüsse in vollem Maße besitzen. Im letzten Ministerrat sei weder von Besetzung irgend einer Provinz noch von einer Mobilisierung die Rede gewesen, und seien bisher keine Beschlüsse in dieser Angelegenheit gefaßt worden. Niemand denke daran, auf Aenderung der Besitz- und Machtverhältnisse an den Reichsgrenzen hinzuarbeiten.

Bozen, 25. Juni. (Prozeß Tourville.) In dem zur Verlesung gebrachten Urteile des Notars Knoflach, welcher über Ersuchen des Vertheidigers das Stilfserjod beging, wird constatiert, daß man schnellen Schrittes von Franzenshöhe nach Trafoi mit Berührung aller Punkte 2 Stunden und 14 Minuten braucht. Der Präsident bemerkt, daß zur Zeit jener Begehung der Weg nur schwer passierbar war. Zum Schlusse der Sitzung beantragt der Vertheidiger, am Thatorte Versuche mit einer Figur von dem Gewichte der Frau Tourville anzustellen. Der Präsident erklärt, einen Gerichtsbeschluß einzuhören. Um 5 Uhr abends fand die Abfahrt der Kommission nach Meran statt.

Cattaro, 25. Juni. (N. fr. Pr.) Die Türken sind in Montenegro Herren des ganzen linken Eta-Thales und bereiten sich zum Vormarsch auf Cetinje vor. Fürst Nikola sammelt alle seine Streitkräfte, um einen letzten Versuch zur Rettung seiner Hauptstadt zu machen.

Petersburg, 25. Juni, abends. Die Meldungen über ein neuerliches siegreiches Vordringen der Türken in Kleinasien werden durch die hier bis 23. d. vorliegenden Nachrichten nicht bestätigt.

Konstantinopel, 24. Juni, nachts. Die Russen setzen den Einmarsch in der Dobrudscha über die Donau fort. Ein Theil der hiesigen Garnison wurde an die Donau abgeschickt und durch von den Provinzen eingetroffene Nationalgarden ersezt. Prinz Hassan reist morgen ab. Die Türken rücken gegen Cetinje vor. Von Asien liegt keinerlei Nachricht vor.

#### Telegrafischer Wechselkurs

vom 26. Juni.

Papier = Rente 60:30. — Silber = Rente 65:60. — Gold = Rente 71:75. — 1860er Staats-Anlehen 111:—. — Bank-Actionen 780:—. — Kredit-Actionen 140:75. — London 126:10. — Silber 110:90. — K. k. Minz-Dukaten 5:97. — Napoleon'sb'or 10:09. — 100 Reichsmark 62:—.

#### Angekommene Fremde.

Am 26. Juni.

Hotel Stadt Wien. Schill, Hanauer, Kestle, und Falpa, Wien. — Konscheg, Postmeister, Trojane. — Turković, Karlstadt. — Kreisik, Ugram. — Orsini, Italien.

Hotel Elefant. Prinz, Pferdehändler, Sagor. — Golob, Neumarkt. — Chrlich, Wien. — Lapajne, Administrator, Draßgösch. — Haderer, Vogelhändler, und Knollmayer, Beamten. — Lemberg-Zenowitz, Graz. — Gentilomo, Handelsagent, Triest. — Doctor Schubri sammt Tochter, Cilli.

Hotel Europa. Rauscher, Wien. — Löwy, Siosot. — Ernau-gott, Dresden.

Wohren. Perl und Weiß, Hausrat, Wien. — Unger sammt Frau, Dresden.

Kaiser von Österreich. Matauz Maria, Wien.

#### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit	Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 6000' rebach	Zustand der Luft	Geftiss	Windrichtung	Windstärke	Niederschlag in Millimetern in Minuten
7 U. M.	738.15	+14:0	NO. schwach	bewölkt			
2 R.	738.70	+21:0	NO. schwach	bewölkt			0.00
9 Ab.	739.47	+14:6	WW. schw.	heiter			

Tagsüber wechselnde Bewölkung; Abendrot, Aufhellerung;

klare, mondlose Nacht. Das Tagesmittel der Wärme + 16:7°, um 2:0° unter dem Normale.

Berantwortlicher Redakteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht. Wien, 25. Juni. (1 Uhr.) Die Speculation verhielt sich zurückhaltend. Ohne ihr Hinzutun entwickelte sich der Verkehr ziemlich günstig.

	Geld	Ware		Geld	Ware		Geld	Ware		Geld	Ware
Papierrente . . . . .	60:10	60:25	Siebenbürgen . . . . .	71:75	72:25	Franz-Joseph-Bahn . . . . .	121:—	121:50	Sal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	102:50	108:—
Silberrente . . . . .	65:30	65:40	Temeser Banat . . . . .	72:—	73:—	Galizische Karl-Ludwig-Bahn . . . . .	211:50	211:75	Defferr. Nordwest-Bahn	89:50	89:75
Goldrente . . . . .	71:70	71:80	Ungarn . . . . .	78:—	78:75	Kraßau-Oderberger Bahn . . . . .	85:—	86:—	Siebenbürgen Bahn . . . . .	59:50	59:75
Zose, 1889 . . . . .	812:—	818:—				Lemberg-Zenowitz Bahn . . . . .	108:—	109:—	Staatsbahn 1. Em. . . . .	157:50	158:—
" 1884 . . . . .	107:75	108:25				Lloyd-Gesellschaft . . . . .	235:—	238:—	Südbahn à 3% . . . . .	115:75	116:25
" 1860 . . . . .	110:50	111:—				Defferr. Nordwestbahn . . . . .	114:—	114:50	93:25	93:50	
" 1860 (Günstel) . . . . .	118:50	118:75				Rubolfs-Bahn . . . . .	109:50	110:—	Südbahn, Bons . . . . .	—	—
" 1864 . . . . .	129:25	129:50				Staatsbahn . . . . .	226:75	227:—			
Ung. Prämien-Anl. . . . .	71:75	72:—				Südbahn . . . . .	75:—	75:50			
Kredit-L. . . . .	161:75	162:25				Thelz-Bahn . . . . .	176:50	177:50			
Rudolfs-L. . . . .	13:25	13:75				Ungar.-galiz. Verbindungs-Bahn . . . . .	—	—			
Prämienanlehen der Stadt Wien . . . . .	92:25	92:75				Ungarische Nordostbahn . . . . .	95:—	95:50			
Donau-Regulierungs-Zose . . . . .	103:60	104:—				Wiener Tramway-Gesellsc. . . . .	96:50	97:—			
Domänen-Pfaadbriefe . . . . .	140:50	141:—									
Österreichische Schatzscheine . . . . .	99:80	100:—									
Ung. Eisenbahn-Anl. . . . .	97:50	98:50									
Ung. Schatzbons vom 3. 1874 . . . . .	97:55	98:—									
Anlehen d. Stadtgemeinde Wien in B. B. . . . .	95:75	96:—									
Grundentlastungs-Obligationen.											
Böhmen . . . . .	102:25	103:50	Alföld-Bahn . . . . .	101:—	101:50						
Niederösterreich . . . . .	103:—	—	Donau-Dampfschiff-Gesellschaft . . . . .	330:—</td							